

Mus den Tannen

Amtsblatt für
Allgemeines Anzeiger

Von der



Altensteig, Stadt.
und Unterhaltungsblatt
oberen Nagold.

Ar. 46.

Erscheint wöchentl. 5mal: Dienstag, Donnerstags und Samstag und kostet in Altensteig 90 Pf. im Bezirk 90 Pf. außerhalb 1 M. das Quartal.

Dienstag den 22. April

Einrückungspreis der 1. Spalte, Zeile für Altensteig und nahe Umgebung bei 3mal. Einrückung 8 Pf. bei mehrmaliger je 6 Pf., auswärts je 8 Pf.

1890.

Gesprochen: Wolf Rürdorfer, Rellingen; Professor Dr. Heinrich v. Weber, Lössingen.

Allgemeine Aufbesserung.

Es kann nicht geleugnet werden, daß die Lage sehr vieler Industriearbeiter eine sehr gedrückte ist, so daß die Betreffenden selbst bei langer und angestrengter Arbeit nicht weiter verdienen können, als sie zur Fristung eines sorglichen Lebens unbedingt notwendig haben, so daß sie außer Stande sind, für Zeiten der Arbeitslosigkeit, sei es infolge von Krankheit oder Alter, sei es infolge mangelnder Arbeitsgelegenheit einen Sparpfennig zurückzulegen. Durch die Gesetze bezüglich der Krankenkassen, der Unfallversicherung und der Altersversorgung ist das deutsche Reich allen anderen Staaten ein Muster dafür geworden, wie man wenigstens die schlimmsten Härten im Leben des Arbeiters mildern kann und soll.

Damit war das Reformwerk selbstredend nicht abgeschlossen. Der junge und thatkräftige Kaiser Wilhelm hat es in die Hand genommen und in seinen bekannten Erlassen gewissermaßen das Programm vorgezeichnet, nach welchem weiterhin vorzugehen ist, um die soziale Frage, soweit dies eben möglich ist, zu lösen. Die Berliner Arbeiterschuttkonferenz hat — unter begreiflichem Verzicht auf eine internationale Regelung der Löhne — wertvolle Grundzüge dafür aufgestellt, wie der allzugroßen Anspannung der körperlichen Arbeitskraft ein Ziel gesetzt werden könne. Die auf der Konferenz vertretenen Regierungen können es sich nun überlegen, ob und wie sie gesetzgeberisch vorgehen wollen. Ein deutsches Arbeiterschutzgesetz, welches die Kinder- und Frauenarbeit in den Fabriken einschränkt, die Sonntagsruhe regelt und für die einzelnen Industriezweige die regelmäßige Arbeitszeit festsetzt, ist in Vorbereitung. Es soll im kommenden Spätherbst dem Reichstage vorgelegt werden und schon am 1. April 1891 in Kraft treten. Es geschieht in der That sehr viel für die Industriearbeiter.

Daß die Sozialdemokratie auch mit dem weitestgehenden Arbeiterschutzgesetz nicht zufrieden sein, sondern dieses, wie alle seitherigen sozialpolitischen Gesetze nur als „noch lange nicht genügende Abschlagszahlungen“ hinhinnehmen und immer neue schärfere Forderungen stellen wird, ist mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen. Sie verlange nicht bloß Arbeiterschutz-Gesetze mit einem Maximalarbeitsstag u. s. w., sondern vor allem auch eine erhebliche Lohnaufbesserung und zwar sowohl für diejenigen, welche einer solchen in der That bedürfen, als für diejenigen, die schon bisher recht gut bezahlt sind und wie die Erfahrung lehrt, die erhöhten Einnahmen von Woche zu Woche glatt durchzubringen zu müssen glauben, sogar mit Zuhilfenahme eines blauen Montags oder sogar noch eines weiteren Privatfeiertags.

Die fortgesetzten Mehrforderungen für Löhne gehen nicht einmal immer von der Mehrzahl der Industriearbeiter aus, sondern von einzelnen Agitatoren, welche die Arbeitgeber überhaupt nicht zur Ruhe kommen lassen wollen. Die Bergleute in Westphalen verdienen beispielsweise täglich 5 Mk., aber es wird ein weiterer Lohnaufschlag von 50 Proz., d. h. auf täglich 7½ Mk. gefordert. Ein Bergmann meinte nun, er sei eigentlich mit 5 Mk. schon zufrieden, aber täglich 50 Pf. mehr würde er auch gerne annehmen. Der Mann wußte also nicht einmal, daß 50 Proz. in diesem Falle fünfmal so viel bedeuten, als er sich denkt.

Wenn die Lohnsteigerung so weiter geht, kann die Sache gemüthlich werden. Die Arbeitgeber müssen, ob sie wollen oder nicht, die erhöhten Löhne auf den Preis ihrer Ware schlagen. Wir haben gegenwärtig eine förmliche Kohlen- und Holzpreiserhöhung. Die Großindustrie, welche mit Dampfmaschinen arbeitet, muß für die erhöhten Kohlenpreise und für die gesteigerten Arbeitslöhne überall ihre Fabrikate entsprechend teurer verkaufen und wo sie es machen kann, schlägt sie auf ihre Ware auch etwas mehr, als die erhöhten Herstellungskosten betragen. Das gleiche müssen natürlich auch die Kleingewerbetreibenden, Schuhmacher, Schlosser u. s. w. thun, selbstredend auch die Kaufleute für alle ihre Waren; denn auch sie müssen darnach trachten, sich schadlos zu halten. Die Hausbesitzer, welche alles teurer bezahlen müssen, so lagen mit ihren Mieten auf. Den erst kürzlich aufgebesserten Beamten werden dann über kurz oder lang wieder Teuerungszulagen gewährt werden müssen.

Also Aufbesserung auf der ganzen Linie. Aber ein Stand bleibt übrig, welchem nicht auf, sondern im Gegenteil noch weiter abgebeffert werden soll — der Bauernstand. Der hat's ja! Die Kornzölle müssen fallen, Brot und Fleisch billiger werden, so verlangen es die Parteiführer. Wie der Bauernmann dafür entschädigt werden soll, daß seine Produkte im Preise noch erniedrigt werden, während er jetzt schon nicht weiß, wie er es machen soll, um nicht rückwärts zu kommen, davon ist nirgends die Rede. Was er kaufen muß, Ackergeräte, Kleider und Schuhe, soll er teurer bezahlen, was er verkauft, soll er billiger hergeben. Bei der allgemeinen Aufbesserung geht der Bauer nicht nur leer aus, nein, er muß allen übrigen Ständen die Aufbesserung bezahlen. Er hat's ja!

Württembergischer Landtag.

Kammer der Abgeordneten.

Stuttgart, 17. April. (55. Sitzung.) Die Abgg. Untersee, Haußmann und Ebner beantragten, den Art. 11 a des Steuergesetzes von 1852 folgendermaßen zu fassen: Nach dem Tode eines Steuerpflichtigen, welcher infolge unterlassener oder unvollständiger Fassung keine oder zu wenig Einkommenssteuer entrichtet hat, sind dessen Erben bzw. deren gesetzliche Vertreter verpflichtet, innerhalb 6 Monaten vom Tage der Eröffnung der Solennisation der Teilung an gerechnet bei dem Bezirkssteueramt das nicht oder in zu geringem Betrag fahierte Einkommen soweit die Steuer nicht am Todestag des Erblassers verjährt ist (Art. 13 Abs. 3 und 5), anzumelden. Unterbleibt die Anmeldung seitens der anzeigepflichtigen Erben oder wird sie von denselben unvollständig abgegeben, so verfallen sie nach Verhältnis der Erbquoten in die Strafe des zehnfachen Betrags der zurückgebliebenen, nicht verjährten und von ihnen durch die Unterlassung oder die Unvollständigkeit der Anmeldung verkürzten Steuerbeträge. Unterbleibt die Anmeldung seitens der gesetzlichen Vertreter eines Erben oder wird sie von den gesetzlichen Vertretern unvollständig abgegeben, so trifft diese eine Ordnungsstrafe bis zu dreihundert Mark. Wird nachgewiesen, daß bei Unterlassung oder Unvollständigkeit der Anmeldung seitens eines Anmeldepflichtigen ein Zuwiderhandeln gegen die ihm nach Absatz 1 obliegende Verpflichtung nicht gewesen ist, so tritt für die Erben anstatt der in Absatz 3 bestimmten Strafe nur eine Ordnungsstrafe bis zu 300 Mark, für die gesetzlichen Vertreter derselben anstatt der

in Absatz 3 bestimmten eine solche nur bis zum Betrag von einhundertfünfzig Mark ein. In soweit die Erben durch die Erbschaft bereichert sind, haben sie die von dem Erblasser nicht entrichteten und nicht verjährten Steuerbeträge nach dem Verhältnis ihrer Erbquoten und zwar in den Fällen der Absätze 2—4 neben den dort genannten Strafen zu erheben. Untersee begründet diesen Antrag, mit welchem bezweckt wird, die vorhandenen gegensätzlichen Meinungen, wie sie in der gestrigen Generaldebatte hervorgetreten sind, auszugleichen. Angesichts des bekannten reichsgerichtlichen Urteils handelte es sich in der vorliegenden Frage nicht sowohl um eine rein fiskalische Angelegenheit, sondern geradezu um die Aufrechterhaltung der Autorität des Staates gegenüber gewissenlosen Steuerdefraudanten. Redner beleuchtet eingehend die Gegensätze zwischen Reg.-Entwurf, Komm.-Antrag und seinem Antrag, im allgemeinen Momente, die schon sämtlich gestern bei der Generaldebatte hervorgetreten sind. Im übrigen lehnt sich der Antrag in manchen Punkten an die Komm.-Anträge an. Redner empfiehlt den Antrag einer allseitigen wohlwollenden Aufnahme und schlägt vor, denselben vorerst an die Finanzkommission zu weisen, damit sie ihn vor seiner Beratung im Plenum erst einer genauen Prüfung unterziehe. Diesen Wunsch wird Folge gegeben, nachdem auch Berichterstatter Dr. Böz seine Meinung in gleichem Sinne abgegeben hat. Man bricht die Sitzung ab.

Stuttgart, 18. April. (56. Sitzung.) Beginn 9¼ Uhr. Der Präsident widmet dem verstorbenen Abg. v. Weber warme Worte des Nachrufs. Zum Zeichen ehrenden Andenkens erheben sich die Abgeordneten von ihren Sitzen. Es liegen wieder verschiedene Eingaben von Gewerbevereinen in Sachen der Besteuerung des Hausierhandels vor. Beratung des Gesetzes betr. die Fürsorge für Beamte bei Betriebsunfällen. Berichterstatter v. Bodshammer legt die Grundzüge des Gesetzes, welches bezweckt, die Wohlthaten des Reichs-Unfallversicherungsgesetzes in entsprechender Weise auf die von Unfällen im Dienst vornehmlich bedrohten Beamten des Staats (Betriebsbeamte, Fabrikinspektoren, Polizeibeamte etc.) auszudehnen und die statutarische Ausdehnung der Unfallfürsorge auch auf die Kommunalbeamten zu erleichtern. Die Kommission beantragt in die Einzelberatung des Entwurfs einzutreten. Sachs bedauert, daß z. B. für Landjäger, welche den Staatsanwalt begleiten, bei einem ihnen in einem versicherungspflichtigen Betriebe zugefallenen Unfall keine Fürsorge getroffen ist. Auch für Gemeinde- und Korporationsbeamte, welchen in Ausübung von Geschäften im Interesse des Staats ein Unfall zuzufällt, sollte man Fürsorge treffen. Redner bittet die Regierung, diesen Punkt im Auge zu behalten. Gröber spricht in gleichem Sinne, und bittet, die Fürsorge bei Betriebsunfällen auf alle Beamten des Staats auszudehnen. Staatsrat v. Breittling erwidert Sachs, daß z. B. Landjäger, welche im Dienst einen Unfall erleiden, unter das Pensionsgesetz fallen. Gröber gegenüber betont der Redner die wohlwollende Haltung der Regierung in der Frage der Fürsorge für die Beamten im Allgemeinen. Nachdem noch Mitberichterstatter v. Schall kurz gesprochen, tritt man in die Einzelberatung ein. Art. 1 setzt für die in versicherungspflichtigen Betrieben beschäftigten, durch einen Unfall dauernd dienstunfähig gewordenen Beamten als

Pension mindestens denjenigen Prozentsatz des Dienstverdienstes fest, welcher nach dem Unfallversicherungsgesetz als Entschädigung im Falle der Ganzinvalidität gewährt wird. Außerdem hat der Artikel solche Beamte im Auge, welche ohne Pensionsberechtigung angestellt sind und selbst bei nur vorübergehender Arbeitsunfähigkeit entlassen werden können. Die Kommission beantragt, daß als unter das Beamten-gesetz fallend auch die in den Strafanstalten beschäftigten Angehörigen des Landjägerstandes angesehen werden sollen, ferner, daß als in versicherungspflichtigen Betrieben beschäftigte Beamte auch solche zu rechnen sind, die sich aus Anlaß staatlicher und polizeilicher Aufsicht vorübergehend in solchen Betrieben aufhalten müssen. Gröber beantragt, die Regierung wolle im Wege der Staatsverabschiedung auch die Beamten und Bediensteten des Staats, welche nicht unter Art. 1 des Beamten-gesetzes fallen, unter Verzicht ihrer Ansprüche an Staat und Reich unter das Unfallversicherungsgesetz aufzunehmen. Ministerpräsident Dr. v. Mülnach betont, daß die Regierung nichts gegen den Antrag einzumenden hat, insoweit als damit verstanden sein will, daß die Regierung beim nächsten Etat eine Ergänz. einbringen soll, wodurch eventuell die Ziele des vorliegenden Gesetzes zu erweitern sind. Sachs und Genossen beantragen, auch die Kommunalbeamten, welchen in Ausübung von Geschäften im Interesse des Staats ein Unfall zustoßt, der Fürsorge des Staats zu empfehlen. Berichterstatter v. Bodshammer wendet sich gegen den Sachs'schen Antrag, der weiter nichts als eine Ueberwälzung der Pensionen, welche die Gemeinden zu bezahlen haben, auf den Staat bedeute. Schnaidt ist gegen den Antrag Gröber. Man solle doch nicht die Regierung noch weiter treiben, als sie schon von sich aus gegangen. Der Antrag Sachs wird, nachdem der Ministerpräsident sich dagegen gewendet, abgelehnt; die Anträge der Kommission und Gröber's werden angenommen. Art. 2-4, wodurch die Bezüge des Hinterbliebenen geregelt werden etc., werden debattelos angenommen. Art. 5 handelt davon, daß der Anspruch eines Beamten auf Entschädigung wegen Unfalls ausgeschlossen sein soll, wenn der Verletzte den Unfall durch ein solches eigenes Verschulden herbeigeführt hat, daß dasselbe die Dienstentlassung des Beamten im Disziplinarverfahren erforderlich macht. Die Kommission beantragt, im Anschluß an das sächsische Gesetz noch eine besondere diese Entlassungen betr. Bestimmung aufzunehmen. Wird angenommen, ebenso Art. 6. Bei Art. 7 hatte die Kommission eine Voraussetzung beantragt, die sich auf die Leistungen des Unterstützungsvereins für die Angestellten der Verlehrsanstalten bezieht, welche aber, nachdem der Ministerpräsident erklärt, daß dieser Vorbehalt in Folge bereits vorgenommener Statutenänderung gegenstandslos geworden ist, fallen gelassen wird. Die Schlusssätze des Gesetzes 8-14

werden debattelos angenommen. Auf Wunsch Gröber's soll auf die L. D. einer der nächsten Sitzungen auch die Frage der Steuerbefreiung des Hausstruhs gesetzt werden.

Landesnachrichten.

* Altensteig, 20. April. Dienstag abend wird die Familie Hübscher aus München im Gasthof zur „Traube“ ein Instrumental-Konzert veranstalten. Nach den uns vorliegenden Berichten auswärtiger Blätter erfreuten sich die Leistungen dieser Gesellschaft überall großen Beifalls. So wird aus Tübingen u. A. geschrieben: Eine genuehrliche Unterhaltung bot uns gestern Abend das von der Familie Hübscher aus München gegebene Konzert. Der Besuch war ein ziemlich starker und wenn schon der vorzügliche Ruf der Familie einen diesbezüglichen Einfluß ausübte, so dürfte doch auch wohl die Eigenartigkeit der hiebei zur Verwendung kommenden Instrumente, wie Klyphon, Aeoloiden, Ocarina, Bassgitarre, manchen angezogen haben. In der Handhabung des Klyphons, dieses merkwürdigen Instruments, zeigte der junge Hans Hübscher eine stammenswerte Fertigkeit und seine Leistungen riefen überall einen solch stürmischen Beifall hervor, daß er noch einige Stücke zuzugeben sich gedrungen sah. Die Begleitung wurde ausgeführt mit Zither durch Fräulein Hübscher und mit Gitarre durch Herrn Hübscher sen. Namentlich zeigte sich auch Fr. Hübscher als vortreffliche Zitherspielerin.

* Der Ausschuss des Rottweiler Gewerbevereins hat sich einer Eingabe des Handelsvereins Stuttgart an die Kammer der Abgeordneten angeschlossen, welche entgegen der Mehrheit der volkswirtschaftl. Kommission derselben eine Verschärfung der Ausführungs-Bestimmungen bezüglich der Besteuerung des Hausierhandels bezweckt. Die Ausführung jener Eingabe gipfelt in zwei Punkten: 1) in der Mäßigung des Verhältnisses der Hausiersteuer zur Besteuerung des stehenden Gewerbes und 2) in der möglichen Annäherung an die Gesetzgebung anderer Bundesstaaten über das Hausiergewerbe.

* Stuttgart, 16. April. Infolge einer von Seiner Majestät dem Könige gegebenen Anregung fand vor einigen Tagen im Wilhelmshaus unter dem Vorsitz Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Wilhelm von Württemberg eine Beratung über die Frage der Wiederabhaltung einer württembergischen Landesgewerbeausstellung in Stuttgart statt. Das Ergebnis derselben ging dahin, daß die Veranstaltung in Verbindung mit der Eröffnung des im Bau begriffenen neuen Landesgewerbemuseums in Aussicht genommen und der Ausführung dieses Gedankens zu geeigneter Zeit näher getreten werden soll.

* Stuttgart, 17. April. Auch ein Zeichen der Zeit! Das ehemalige Gräfl. Verolding'sche Haus in der Friedrichstraße, welches bekanntlich von der Direktion der Staatseisenbahnen zu

Bureauzwecken angekauft wurde, ist nunmehr umgebaut und wird bezogen. Bei der Einräumung wurden Schreiner-Gehilfen verwendet, die aber die Einrichtung der Zimmer ganz willkürlich nach ihrem Geschmack besorgten. Ein Finanzrat, der seine speziellen Wünsche kund gab, wurde von den Arbeitern gröblich behandelt und ihm erklärt, sie, die Arbeiter besorgten die Sache so, wie es ihnen gefiele. Schließlich sah sich der Finanzrat genötigt, die anmaßende Gesellschaft hinauszupedieren und die Arbeiten von Soldaten besorgen zu lassen.

* Stuttgart, 19. April. Der Regierungseisenbahnvorlage: Zuffenhausen-Hafenberg steht ein zweites Projekt: Remmingen-Böblingen gegenüber, welches in der That wesentliche Vorteile aufweist. Nach welcher Seite hin das Zünglein der Waage sich wenden wird, weiß man noch nicht. — Es ist nun sicher, daß Württemberg sich an der großen allgemeinen Pferdeausstellung in Berlin in hervorragender Weise beteiligen wird. Nicht nur vom Königl. Landgestüt, sondern auch aus weiteren Kreisen wird schönes Pferdmaterial zu der Ausstellung geschickt werden. Das Schwabenland und insbesondere unsere Oberländer Bauern werden zeigen, daß die Pferdezucht sich in Württemberg einer tüchtigen Pflege erfreut. — In Ulm erscheint als Beweis für die Mäßigkeit der Volkspartei vom 15. Juni an ein neues demokratisches Blatt. Die Aktiengesellschaft wurde bereits gerichtlich eingetragen und besteht aus den Herren: Reichstagsabgeordneter Hähle, Rechtsanwalt Mayer, Kommerzienrat Mayser, Privatier Bantzen in Ulm und Fabrikant Neebold in Heidenheim. Wie man hört, steht uns in nächster Zeit ein Ministerwechsel bevor.

(Verschiedenes.) Am letzten Sonntag benahm sich in Schwenningen ein Arbeiter im angefeuchteten Zustand ungebärdig und ließ sich nicht zur Ruhe weisen. Ein junger Mann, der schon oft wegen seiner Herkulesstärke gerühmt wurde, umarmte den Störenfried so bärenmäßig, daß diesem eine Rippe brach. Dies brachte den Störenfried zur Ruhe. — In Ulm hat sich Wagenwärter Wurst infolge Geistesstörung erhängt. Derselbe hinterläßt eine Witwe mit 4 Kindern. — Juwelier Merath in Ulm hat einen viereckigen Münsterthaler hergestellt, ähnlich den Ulmergulden. Die eine Seite stellt das Münster dar vor der Renovierung mit den Jahreszahlen 1377-1844, in der unteren Ecke das gothische Ulmer Wappen, in der oberen das Meisterzeichen Böblingers, die andere Seite zeigt das Münster in seiner Vollendung, Hauptturm und Langhaus, mit dem Meisterzeichen des Herrn Professor Beyer und der Inschrift: Zur Feier der Vollendung im Jahre 1890. Die Ausführung ist eine derart feine und gediegene, daß sie den Verfertignern alle Ehre macht. — In Gien gen trennte ein 6jähr. Mädchen einem etwa 3 Monate alten Kinde, welches plötzlich zu weinen anfang, mit einer Scheere die Zunge los, worauf letzteres an der erlittenen Ver-

Die Pflegekinder des Kommerzienrats.

(Nachdruck verboten.)
Novelle von Carl Hartmann-Plön.
(Fortsetzung.)

Wie erstaunte er aber, als kurze Zeit vor Heinrichs bestimmter Rückkehr ein Brief von demselben kam, worin er aus eigenem Antriebe den Wunsch aussprach, künftighin ihrem Reichthum gemäß nach außen hin aufzutreten. Und als nun endlich das Telegramm eintraf, das des Pflegejohnes Ankunft schon für die nächste Stunde ankündigte, da fuhr, um letzteren abzuholen, Herr Gustav Brauer nach dem Bahnhofe, innerlich so heiter und vergnügt, wie seit langer Zeit nicht.

Der Kommerzienrat hatte sich für seine dreiundfünfzig Jahre außerordentlich gut konserviert, wie es bei Männern mit der Anlage zum Starkwerden in der Regel mehr der Fall ist, als bei Mageren. Brauer war mittelgroß und dabei ziemlich wohlbeleibt. Seine Augen hatten einen gutmütigen Ausdruck, aber in seinem regelmäßig geformten Gesicht, das man immerhin noch hübsch nennen konnte, lag, wenn auch nur schwach angedeutet, jedoch unverkennbar ein Zug, wie man ihn stärker ausgeprägt bei den eigentlichen Geldprogen und aus unteren Schichten emporgestiegenen Parvenüs selten vermisst. Trotz des Gefühls seiner Mäßigkeit und des Bewußtseins eines ansehnlichen Aeußeren war der Kommerzienrat doch bis dahin noch nicht auf den Gedanken verfallen, sich zum zweiten Male zu verheiraten. Im Gegentheil, er dachte sich mit Behagen in die Rolle eines quasi Großvaters hinein und freute sich auf die Zeit, wo kleine Enkel mit ihren Kinder spielen das Haus beleben würden.

Heinrich Willhöst war der Sohn seiner zweiten Schwester, die an einen Bahnbeamten verheiratet gewesen war, den sie gleich nach Heinrichs Geburt durch den Tod verloren. Nach fünf Jahren legte sie sich selbst zur ewigen Ruhe und ehe sie noch die Augen geschlossen, hatte

Herr Gustav Brauer bereits den Entschluß gefaßt, für den verwaisten Knaben sorgen zu wollen und das Versprechen, ihn erziehen zu lassen, als wäre er sein eigener Sohn, erleichterte der Mutter den schweren Abschied. Brauer hatte sein Versprechen in vollem Maße gehalten.

Wie freute der Kommerzienrat sich auf die endliche Rückkehr seines geliebten Pflegejohnes. Jetzt konnte der lang gehegte Plan, ihn als Kompagnon mit an die Spitze des Geschäftes zu stellen, ausgeführt und die Firma „Gustav Brauer“ in die noch weit schöner klingende „Brauer und Willhöst“ umgewandelt werden. Er wollte nun auch sobald wie möglich dazu schreiten, sein Testament zu machen; selbstverständlich sollten darin seine Schwester und deren Kinder, sowie auch Katharina gut bedacht werden, aber Heinrich war sein Pflegejoh, sein demnächstiger Kompagnon, das Hauptvermögen durfte nicht zerplittert werden — ihn wollte er zu seinem Universalerben machen.

Mit freudigen Gefühlen fuhr er in einem eleganten Mietswagen nach dem Bahnhofe, um seinen Neffen von dort abzuholen. Eine eigene Equipage zu halten, verboten schon die Räumlichkeiten seiner jetzigen Wohnung. Er selbst entbehrte sie gar nicht, er ging eigentlich weit lieber zu Fuß, aber es hätte sich doch sehr hübsch gemacht, wenn er sich dann und wann darin hätte öffentlich sehen lassen können. Nach Heinrichs letztem Briefe war indessen Aussicht vorhanden, daß sich alle derartigen Wünsche jetzt erfüllen würden.

Fünf Minuten vor der Ankunftszeit des Bahnzuges betrat er bereits den Perron und blickte mit Ungeduld die Schienen entlang, ob er den Zug noch nicht sehen könne. Endlich piff die Lokomotive und als die Wagenreihe hielt, da war er nicht allein überrascht, daß sein Neffe aus einem Wagen erster Klasse heraustrug, sondern noch mehr über dessen elegante, stattliche Erscheinung, denn Heinrich trug die Uniform eines Husarenoffiziers, in welcher der Onkel ihn bis dahin noch nicht

legung starb. — In Göttingen wurde in der Nähe der Bauer'schen Kunstmühle der 29 Jahre alte Fabrikarbeiter Johs. Klein aus Zellbach tot aus dem Neckar gezogen. — In Rommelshausen zündete eine Frau auf ihrem Acker dürres Unkraut an, wobei ihre Kleider in Brand gerieten. Außer dem Verlust ihrer Kleider trug die Frau nur unbedeutende Brandwunden davon. — In Niedlingen fing der Wagen eines herumziehenden Händlers, in dem das 2jährige Kind desselben schlief, Feuer, wodurch das Kind so starke Brandwunden erlitt, daß es bald darauf den Geist aufgab. — In Stuttgart hat sich ein verh. Geschäftsmann in seiner Wohnung verärgert.

* In dem Blatte „das Volk“ wird in einer Korrespondenz aus Baden erwähnt, vor etwa 1½ Jahren hätten einige jüdische Herren eine Reise durch den Schwarzwald gemacht, um sämtliche Uhrenfabriken käuflich zu erwerben. Sie hätten den Fabrikbesitzern sehr verlockende Preise geboten, doch sei das Ansinnen von diesen zurückgewiesen worden.

* Berlin, 17. April. Wolffs Bureau meldet: Die Einrichtungen zum Schutze der Gesundheit und der Sittlichkeit der Arbeiter, welche durch Reichsgesetzgebung für Privatbetriebe jetzt erstrebt werden, sollen in den Reichs- und den Staatsbetrieben schon vorweg eingeführt werden.

* Berlin, 18. April. Es verlautet, daß demnächst ein vielfacher Wechsel in höheren Verwaltungsstellen stattfinden werde; zunächst soll eine Anzahl von Regierungspräsidenten entlassen werden.

* Berlin, 18. April. Heute morgens 7¼ Uhr entgleiste der von Kreuz kommende Personenzug auf der Güterstation Werbig. Sämtliche Wagen, ausgenommen der Gepäckwagen, sind zertrümmert, ein Bahnarbeiter ist getötet, fünf Reisende schwer verletzt.

* Berlin, 19. April. Den offiziellen Blättern und Korrespondenzen (d. h. denjenigen, welche sich durch die Regierung bedienen und zum Teil auch bezahlen lassen) wird wie es scheint der Brotdorb nunmehr sehr hoch gehängt. Der Reichskanzler hat allen Ministerien die Weisung zugehen lassen, daß fortan den genannten Organen keinerlei Mitteilungen mehr gemacht werden dürfen, sondern alles was für die Öffentlichkeit bestimmt sei, ausschließlich im Reichsanzeiger bekannt gemacht werden müsse. Es ist dies ganz am Platze. Das Offiziösintum hat schon lange genug als ein Krebsgeschwür an der deutschen Presse gezehrt.

* Berlin, 19. April. Wie aus Petersburg gemeldet wird, ist der deutsche Marineattaché Baron Blesien plötzlich nach Kopenhagen verjagt worden. Angeblich bot der russische Marineoffizier Schmidt den deutschen und englischen Marineattachés die Pläne der Kronstädter Außenforts für 1500 Rubel an. Schmidts Frau wurde bei Erlangung der Pläne abgefaßt und eine Hausdurchsuchung bei Schmidt vor-

genommen; Schmidt ist nach der Peter-Pauls-feste gebracht worden.

* Die „Nordd. Allg. Ztg.“ kündigt Maßnahmen an, mit denen die Postverwaltung einigen Wünschen des Publikums entgegenzukommen im Begriffe stehe, darunter auch eine Modifikation des Tarifs für Sendungen von Drucksachen.

* Münster, 17. April. In der hiesigen jüdischen Gemeinde herrschen, lt. der „Rh.-W. Z.“, Bestrebungen, den Samstag als Feiertag in Zukunft auf den Sonntag zu verlegen. Gerade die einflussreichsten und gebildeten Kreise der Juden erstreben dieses Ziel, während der orthodoxe Teil die Feier am Samstag beibehalten wissen will.

* Ein charakteristisches Wort des Fürsten Bismarck wird englischen Blättern in einem Privatbrief aus Hamburg mitgeteilt. Bei dem dem Fürsten dargebrachten Fackelzuge bemerkte einer der Teilnehmer: „Die letzten Tage in Berlin müssen Ew. Durchlaucht ermüdet haben — aber es war doch schön.“ „Ja, sehr schön,“ antwortete Bismarck, „ein Begräbnis erster Klasse.“

Ausländisches.

* Wien, 18. April. Der Ausstand im Ostrauer Kohlenreviere nimmt seit gestern bedeutliche Dimensionen an. Alle Betriebe mußten dort die Arbeit einstellen, da die feiernden Arbeiter die Einrichtungen von Hochöfen zerstörten. Bis jetzt sind 14 Bataillone Infanterie und mehrere Schwadronen Kavallerie unter dem Kommando eines Generals nach Mährisch-Odrau abgerückt. Gestern Abend fand ein Zusammenstoß der Streikenden mit dem Militär statt, wobei vier der Exzediten verwundet wurden. Der Kaiser ließ sich eingehend über die Bewegung berichten.

* Wien, 19. April. Ein Erlass des Statthalters von Niederösterreich an die Bezirkshauptmannschaften führt aus, die Arbeiter dürften ohne die Zustimmung der Arbeitgeber nicht den 1. Mai feiern, widrigenfalls sie gesetzlich zu bestrafen, eventuell aus dem Arbeitsverhältnis sofort zu entlassen seien. Die Mehrzahl der Arbeitgeber ist eventuell auf Ansuchen bereit, den 1. Mai freizugeben. Der Erlass droht, die Gesetzbefreiung gegen Ausschreitungen anzuwenden, und appelliert an das gesunde Urteil der Arbeiter.

* Prag, 18. April. Gestern Abend fand ein starker Bäckerkravall statt, viele Verhaftungen erfolgten. Die Bäckerläden sind polizeilich besetzt.

* Paris, 18. April. Prinz Heinrich von Preußen kündigte in Madrid und Lissabon den bevorstehenden Besuch des deutschen Kaisers an.

* Paris, 19. April. Das Schwurgericht der Seine verurteilte den Herausgeber eines anarchistischen Wochenblattes wegen Aufreizung zum Mord und Blünderung anlässlich des 1. Mai zu 15 Monat Gefängnis und 2000 Franken.

* Brüssel, 19. April. Stanley kam heute mittag 1 Uhr 40 Min. auf dem Südbahnhof an. Bei der Einfahrt des Zuges spielte sich eine große Slandalscene zwischen 60 Journalisten und der Bürgergarde des Ehrendienstes auf dem Bahnsteige ab. Es kam zu einer allgemeinen Schlägerei, die eine ganze Viertelstunde andauerte. Vor dem Bahnhof erneuerte sich der Spektakel zwischen dem Publikum und der Bürgergarde und endete mit einer Beschimpfung Stanley's.

* Petersburg, 19. April. Der Korrespondent der „Moskowskja Wiedomosti“ in Krakau berichtet, die in Galizien sich aufhaltenden polnischen Sozialisten und Anarchisten beabsichtigten in Polen eine allgemeine Erhebung gegen die russische Regierung; der Ausbruch des Aufstandes sei auf den 3. Mai geplant.

* Petersburg, 19. April. Dem „Regierungsboten“ zufolge ist das Erscheinen der „Nigaischen Zeitung“ definitiv eingestellt.

* Warschau, 17. April. Gestern sind hier 63 Häuser abgebrannt.

* Serbische Blätter führen Klage über die zunehmende Unsicherheit des Lebens und Eigentums im Lande. So berichtet die „Domowina“ über Fälle, in denen ganze Familien bei hellem Tage ausgeraubt und niedergemetzelt worden, ohne daß man der Räuber habhaft werden konnte. Das Blatt zählt mit Angabe der Schauplätze dieser Ueberfälle und der Namen der Ermordeten außer einem Falle in Berzina, wo eine ganze Familie von 6 Köpfen erschlagen worden, 10 andere solche Fälle auf.

* Lissabon, 17. April. In Oporto wurde der Universitätsprofessor Dr. Urbino Pflitors unter der Anschuldigung verhaftet, daß er Schwager und Neffen durch Gift getötet und bei 5 anderen Verwandten Vergiftungsversuche gemacht habe.

Handel und Verkehr.

* Göttingen, 18. April. Der gestrige Viehmarkt war, wie bei dem günstigen Arbeitswetter vorauszusehen, nicht sehr stark befahren, bloß Jungvieh war ziemlich aufgestellt und ging auch zu guten Preisen ab; wer absetzen wollte, konnte es zu während des Marktes steigenden Preisen thun, man zahlte für 1½- bis 2jährige Küder 180—260 M., für Jährlinge bis zu 170 M. und für Halbjährlinge bis zu 80 und 100 M. Auch sonst ist an einen Rückgang der Preise nicht zu denken, dazu ist der Viehstand im allgemeinen noch zu klein und die Futtermittel zum Glück noch reichlich genug — wir sagen zum Glück, denn außer aus dem Stall hat der Landwirt derzeit nicht einen Pfennig zu verdienen Gelegenheit. (St.-Anz.)

Bermischtes.

* (Väterlicher Stolz.) Sie sollten gar nicht meinen, welche Fortschritte meine Elsa im Klavierspielen macht. Gestern erst hörte ich, wie der Klavierlehrer ihr sagte, daß sie ihm immer um zehn Takte voraus ist.

Verantwortlicher Redakteur: W. Niefer, Altenfeld.

gesehen hatte. Zugleich mit Heinrich hatten noch drei Offiziere den Wagen verlassen, die ebenfalls als Reserveoffiziere die Herbstmanöver mitgemacht hatten und den höchsten Kreisen der Stadt angehörten.

Heinrich liebte den Kommerzienrat, als wäre er sein wirklicher Vater und die Begrüßung hätte nicht herzlich sein können, als wenn sie in der That zwischen Vater und Sohn stattgefunden.

Nun folgte die Vorstellung: „Mein Onkel, der Kommerzienrat Brauer — Herr Graf v. Blassen — Freiherr von Blachwitz — Baron v. Kronstern.“

Brauer verbeugte sich etwas sehr tief und murmelte etwas verlegen und undeutlich: „Sehr angenehm!“ Die drei aristokratischen Herren imponierten ihm gewaltig.

Graf Blassen, ein junger Mann mit einem lebenswürdigen, offenen Gesicht, sagte zu Heinrich gewandt: „Es ist eigentlich schade, daß die schönen Tage von Aranjuez schon zu Ende sind, es war ein herrlicher Krieg im Frieden! Wochenlang haben wir das prächtigste, kameradschaftliche Leben geführt, wir sind uns dadurch näher getreten, ich hoffe, es wird Ihnen recht sein, Willhöft, wenn wir auch hier das kameradschaftliche Verhältnis forsetzen und uns häufiger sehen.“

„Es sollte mich sehr freuen, Herr Graf, wenn das geschähe,“ erwiderte Heinrich.

Man setzte sich jetzt in Bewegung, um den Perron zu verlassen. Der Kommerzienrat hatte die erste Verlegenheit überwunden, trat ungeniert an die Seite der beiden anderen Offiziere und fing vom Wetter an zu reden. Blassen und Willhöft folgten langsam nach.

„Ich empfinde eine ehrliche Freundschaft für Sie,“ sprach der erstere im Flüsterton. „Sie sind ein Kavaliere im wahren Sinne des Wortes — wollen Sie mir ein freimütiges Wort gestatten und es mir nicht übel nehmen, wenn ich Ihnen einen Rat erteile?“

„Gewiß nicht! Im Gegenteil, ich werde Ihnen sehr dankbar sein.“

„Ich darf mich also offen aussprechen?“

„Sie würden mich verbinden.“

„Wenn ich mich nicht täusche, so interessieren Sie sich sehr lebhaft für eine Dame, die auf dem Gute, auf dem wir zusammen einquartiert waren, zum Besuche war und aus dieser Stadt stammt. Sie brauchen weder Ja noch Nein zu sagen. Herr Kamerad — ist es der Fall, so möchte ich Ihnen raten, ihr gegenüber, wenn Sie sich hier wiedersehen sollten, etwas vorsichtig zu sein und sich bei ihr nicht die Finger zu verbrennen. Sie ist so stolz, wie sie schön ist und würde, so weit ich sie kenne, niemals — mit Erlaubnis — einem Bürgerlichen ihre Hand reichen.“

„Ich sage weder Ja noch Nein, Herr Graf, danke Ihnen indessen für Ihren wohlgemeinten Rat. Ich möchte aber doch wohl die allgemeine Frage aufwerfen: Sollte nicht eine wirkliche Liebe jeden Stolz, selbst den krassesten Adelsstolz besiegen können? Hat man nicht Beispiele, daß sogar Prinzessinnen Bürgerliche geheiratet haben?“

„Das gebe ich bei jeder anderen zu, nur nicht bei der Gräfin Isabella v. Waldsee. Sie würde weit eher an einer unglücklichen Liebe verbluten, als sich vermählen unter ihrem Range. Eine charakteristische Aeußerung von ihr ist ziemlich allgemein bekannt geworden. Sie soll zu einigen Altersgenossinnen gesagt haben, wenn nicht ein Graf käme, der sie zur Gemahlin begehrte, werde sie wohl als alte Jungfer sterben müssen, denn ein einfacher Freiherr, oder ein simpler Herr von wären ihr nicht ebenbürtig genug. Und daß sie es mit diesem Ansprache ernst meint, hat sie bereits durch die That bewiesen; dem Freiherrn v. Staufen und einem Herrn v. Rhoden, die es trotzdem wagten, um ihre Hand anzuhalten, hat sie einen wirklichen Korb gegeben.“ (Fortf. f.)

Stadt Altensteig.
Brennholz-Verkauf



am
Wittwoch
den 23.
April d. J.,
nachmittags 1
Uhr,
auf hiesigem

Rathaus aus Stadtwald Priemen
Abt. 19 Schilberg:
1 Km. buchene Brügel,
23 " tannene do.,
192 " tannene Reispügel.
Den 15. April 1890.
Stadtschultheißenamt:
Böcker.

Nichelberg,
O. Calw.

Verkauf
von buchem Lang-
und Brennholz.



Am
Sams-
tag den
26. ds.
Mts.,
nach-

mittags 2 Uhr, verkauft die Ge-
meinde auf hiesigem Rathaus aus
den Gemeinewaldungen bei Nichel-
berg:
5 Stück Buchen I. Classe mit
5,41 Festm.,
13 " Buchen II. Classe mit
11,62 Festm.,
(geeignet für Wagner und Rechen-
macher),
ferner:

11 Km. buchene Scheiter,
1 " Prügel,
19 " buchener Anbruch.

Bemerk wird, daß die Abfuhr
günstig und das Holz anfangs
Januar d. J. gefällt und aufberei-
tet worden ist. — Gemeinewald-
schütz Kilgus wird auf Verlangen
das Holz im Walde vor dem Ver-
kauf vorzeigen. — Die Langholz-
Stämme werden in 18 Losen aus-
geboten.

Auf Verlangen wird der Zahl-
ungstermin bis 1. Januar 1891
verlängert.

Den 17. April 1890.

Schultheißenamt.
Frey.

Geld-Gesuch.

1200 M.
werden gegen gesicherte
Sicherheit aufzunehmen
gesucht. Zu erfragen in
der Redaktion d. Bl.

Simmersfeld.
10 bis 12 Zentner

**schöne
Kartoffeln**

hat aus Auftrag zu verkaufen
M. Schaible,
Wagner.

Für Schuhmacher!

Eine gute
**Cylinder-
Nähmaschine**

ist um billigen Preis zu verkaufen.
Von wem? sagt die Redaktion.

Altensteig.
Lehrlings-Prüfung.

Solche wird
heute Dienstag nachm. 4 Uhr
im neuen Schulhause mit 7 Lehrlingen abgehalten, wozu die hiesigen
Gewerbetreibenden, sowie die sich hiefür Interessierenden freundlich ein-
geladen sind.

Der Ausschuh des Gewerbe-Vereins.

Altensteig—Glatten.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns
Verwandte, Freunde und Bekannte auf
Donnerstag den 24. April ds. J.
in das Gasthaus zur „Sonne“ in Glatten
freundlichst einzuladen.

Karl Haish,
Müller
aus Altensteig.

Anna B. Schillinger,
Tochter des
† Kunstmüllers Schillinger
in Glatten.

Wir bitten dieses statt besonderer Einladung entgegennehmen
zu wollen.

Das in ungefähr zwanzigtausend Nie-
derlagen verkaufte und überall als bestes
Mittel gegen alle Insecten anerkannte



ist
wieder billiger
geworden.

Die echten Flaschen sind mit dem Namen **J. Zacherl**
versehen und kosten von nun ab:
30 Pfg., 60 Pfg., 1 Mk. und 2 Mk.

Diese ausserwählte Specialität vernichtet mit überraschender Kraft
und Schnelligkeit alles Ungezieher in Wohnungen, Küchen und Hotels,
in Wäbeln und Kleibern, sowie auf unseren Haustieren, in Ställen, auf
Pflanzen in Glashäusern und Gärten. Was in losem Papier ausge-
wogen wird, ist niemals eine „Zacherl-Specialität“!

In Altensteig bei Herrn **Christian Burghard,**
" **Ragold** " " **Heinrich Gauß.**

Haupt-Depot: J. Zacherl, Wien.

Altensteig.

Stuttgarter Pferdemarkt-Lose à 2 Mk.

(Erster Hauptgewinn: 1 Piererzug mit Wagen und Geschirren)
Heilbronner Kirchenbau-Lose
à 1 Mark,
(Hauptgewinne: 20,000, 10,000, 1000 M. rc.),

empfiehlt

W. Rieker, Buchdrucker.

Wer mit Erfolg inserieren will
wende sich an die älteste Annoncen-Expedition von
Haasenstein & Vogler, Stuttgart
welche die größten Vorteile bietet.

Altensteig.

Magd-Gesuch.

Wegen Verheiratung meiner jetzigen
Magd suche ich auf Georgii eine
andere.

Guter Lohn wird zugesichert.
Luisa Theurer.

Ein wohlherzogener

Junge

der Lust hat, das
Schreinerhandwerk
zu erlernen, kann sofort oder später
eintreten. Bei wem? sagt
die Expedition.

Altensteig.

Gasthof z. „Traube“.

Heute Dienstag den 22. April,
abends 8 Uhr,
im Wirtschaftskokal

**Instrumental-
Konzert**

der Familie Sübsher aus
München,

4 Personen,
auf ihrer Durchreise nach Amerika.
Produktion des jugendlichen In-
strumental-Künstlers Hans Sübsher.
NB. Es wird erst nach jedem
sechsten Stück eingesammelt.

Egenhausen.

Zu Stridgarnen

habe ich mein Lager wieder gut
fortiert und empfehle dieselben
zur gest. Abnahme bestens
J. Kaltenbach.

Altensteig.
Ca. 50 Zentner

Mlee =

und gewöhnl.

Adersfutter

hat zu verkaufen
Seifensieder Kaltenbach.

Oskar Fiehe's

Muschlein

oder „Keine Fliegen mehr“ in
Zimmern, Küche und Stall. Bestes, ge-
fährloses Mittel. Es tötet die lästigen
Insecten sofort und bewahrt so Menschen
und Vieh vor der häufigen Uebertragung
von Krankheiten. Gleich schnell tötet es
Schwaben, Motten, Rassen,
Wanzen u. Zu haben in Packeten
à 10, 25 und 50 Pfg. bei Hrn. J. G.
Bacher in Pfalzgrafenhau bei
Despots erzieht in jedem Orte unter sehr
günst. Bedingungen bei freier Lieferung
schönes Plakat, hohen Rabatt
J. Peyer, Coblenz (Rheinland).

Tapeten.

Wir versenden:
Naturtapeten von 10 Pfg. an
Glantzapeten von 30 Pfg. an,
Goldtapeten von 20 Pfg. an,
in den großartig schönsten neuen
Mustern, nur schweren Papieren und
gutem Druck.

Gebrüder Ziegler
in Eneburg.

Jedermann kann sich v. d. außer-
gewöhnlichen Billigkeit d. Tapeten
leicht überzeugen, da Musterkarten
franco auf Wunsch überallhin ver-
senden.

Nach Vorschrift des Universitäts-
Professors Dr. Harless, Königl.
Geheim. Hofrath in Bonn, gefertigte:

Stollwerck'sche

Brust-Bonbons,

seit 50 Jahren bewährt, nehmen
unter allen ähnlichen Nahrungsmitteln den
ersten Rang ein.

Als Linderungsmittel gegen
Husten, Heiserkeit und
katharrhalische Affectionen
gibt es nichts Besseres.

Vorräthig in versiegelten Packeten
zu 40 und 25 Pfg. in den meisten
guten Kolonialwaaren-, Droguen-Ge-
schäften und Conditoreien, sowie in
Apotheken, durch Firmen-Schilder
kenntlich.